

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter**

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation  
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);  
damit Ersch. eingest.**

23.10.1915(No. 58)

**urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019**

# Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel

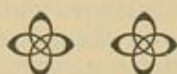


## Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 58.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 23. Oktober 1915.



1415—1915.



Fünfhundert Jahre Hohenzollerntum!  
Fünfhundert Jahre Hohenzollernruhm!  
Trommel, Trompetenklang,  
Klirrender Schwertgesang!  
Vom ersten Ritze Friedrichs in das Land  
Bis Kaiser Wilhelms Sieg im Weltenbrand:  
Gut Zollern allewege!

Des Reiches Sandstreubüchse Jahr für Jahr  
Der Tummelplatz der wilden Falken war.  
Strauchritters Paradies,  
Faustrecht und Burgverlies!  
Vor Willkür hatte sich das Recht versteckt,  
Bis sich der Zollernadler aufgerect!  
Der wich nicht vor der Sonne!

Ein kühner Sinn, ein Wille zäh und stark  
Durchstreifte schaffensfroh die wüste Mark,  
Lastendes Unrecht schwand,  
Burgfriede ward im Land!  
Was sich nicht beugen wollte, das zerbrach;  
Das Recht erhob das freie Haupt und sprach:  
„Jedwedem wird das Seine!“

Da ward der Grund gelegt zu einem Haus,  
Das wuchs zu einer stolzen Burg sich aus!  
Fest stand die Brandenburg,  
Hielt in den Wettern durch!  
Zu Taten ward des Volkes Kraft gestrafft,  
Und mit ihm haben treu am Werk geschafft:  
Des Staates erste Diener!

Und da verstand das Volk die Zollern gut!  
Es gab für sie des Herzens warmes Blut!  
„Treue um Treue sei  
Losung und Feldgeschrei!“  
Das Wort war Preußens starker Zaubersaft,  
Die Zollern tranken daraus Mut und Kraft  
Und wurden nimmer müde!

So stand der Zollernstern kristallenklar.  
Und höher stieg der königliche Aar,  
Bis er die Krone fand; —  
Krönte das Vaterland!  
Vom Fels zum Meere wuchs, gedieh u. ward  
Das deutsche Volk geformt nach Zollernart!  
Ein Felsen fest wie Bronze!

Der trotz der Brandung heute sturmtobt;  
Die Flut zerfchellt, das Werk die Meister lobt!  
Führt uns den Höhenpfad  
Herrscher von Gottes Gnad'!  
Fünfhundert Jahre Hohenzollerntum!  
Fünfhundert Jahre Hohenzollernruhm!  
Dem Kaiser Heil und Segen!

Liller Kriegszeitung.

H. v. Felgenhauer, Obersilnt.

# Das Jubiläum der Hohenzollern.

Es war am 21. Oktober 1415, als Kaiser Sigismund den Nürnberger Burggrafen Friedrich von Hohenzollern in die Mark Brandenburg einsetzte und die Erbhuldigung für den neuen Fürsten in Berlin stattfand. 500 Jahre sind seit diesem äußerlich so unscheinbaren Akt verflossen. Und heute gedenken wir mit Stolz und Freude der Tatsache, daß damals in die Wirrnis der Mark Brandenburg durch eine feste Hand Ordnung gebracht und sich aus dem kleinen fortschreitend im Laufe der Jahrhunderte das große Preußen und das größere einige Deutschland entwickelte. Wir gedenken des Jubeltages der Hohenzollern freudig in einer Zeit, die diesem Fürstengeschlecht und dem einmütig hinter ihm stehenden Volke so viele neue gewaltige Aufgaben und Probleme gestellt hat.

In der Urkunde, die dem Burggrafen Friedrich beim Antritt seiner neuen Würde übergeben wurde, erkannte der Kaiser seine „Redlichkeit, Vernunft, Festigkeit und andere seiner Tugenden, sonderlich seine lautere und bewährte Treue“ rühmend an. Das sind Eigenschaften, die sich durch die Jahrhunderte hindurch auf die meisten der Hohenzollern weiter vererbt haben. Und diese Eigenschaften der Festigkeit und der Treue — sie sind es hauptsächlich gewesen, die es vermocht haben, daß das Hohenzollernhaus in all dem wilden Wirbel der politischen und kulturellen Ereignisse, in dem so viele Fürstenhäuser kamen und gingen, fest und unverbrüchlich blieb an der Stätte, die ihm das Schicksal bereitet hatte. Eine wunderbare Beharrlichkeit liegt in dem Zuge des Hohenzollerngeschlechtes nach vorwärts und aufwärts. Alle die großen Geschehnisse, die während dieser fünf Jahrhunderte Europa durchtobten, konnten das Haus der Hohenzollern nicht entwurzeln aus dem Boden, in den es sich einmal eingegraben hatte. Und es fühlte seine hohe Mission, Brandenburg zum Kristallisationspunkt einer großen deutschen Zukunft in Einigkeit und Macht zu erheben.

Das Geheimnis der großen Erfolge der Hohenzollern liegt begründet in ihren staatsmännischen Eigenschaften. Klare Zielerkennung, Weitblick gepaart mit nüchterner, praktischer Auffassungsgabe, soldatische Eigenschaften, strenge Hingabe an die übernommenen Pflichten für Staat und Volk, Pflichtgefühl und die Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln Tüchtiges zu leisten — das sind die Vorzüge der Hohen-

zollern gewesen, wenn sie auch natürlich in der langen Reihe der Herrscher sich in verschiedenartigster Ausprägung zeigten. Bis zu wahrer Größe und Genialität erhoben sich die charakteristischen Hohenzollerneigenschaften im Großen Kurfürsten und in Friedrich dem Großen. Fürsorgliche Landesväter und zielbewußte Mehrer des Landes legten sie den wahren Grund zu der Größe Preußens und zu seinem beherrschenden Einfluß. Und die älteren unter uns kennen noch den ehrwürdigen Herrscher Wilhelm I., der geleitet von seinem starken und schönen Pflichtgefühl die ihm von den deutschen Stämmen angetragene Kaiserkrone auf sein Haupt setzte.

Wir sehen in dem jetzigen Träger der deutschen Kaiserkrone die Zusammenfassung und Verkörperung aller der männlichen und staatsmännischen Eigenschaften, die die Hohenzollern durch die Jahrhunderte hindurch getragen haben. Wir erkennen das sein ganzes Wesen durchdringende Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber Staat und Volk, das sich nie schöner und edler zeigte als beim Beginn des Krieges. Da haben wir es ihm alle aufs Wort geglaubt, daß sein Wille die Erhaltung des Friedens war, und daß nur die bittere, eherne Notwendigkeit ihn dazu führen konnte, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Und auch darin ganzer Hohenzoller, daß, nachdem die Würfel gefallen sind, die kriegerische Arbeit unter Aufbietung aller Kräfte des Staates und unter Eisetzung der eigenen Persönlichkeit und der gesamten Familie geleistet wird! Wir haben nie so fest gefühlt wie jetzt, daß das Hohenzollernhaus und das preussische, das deutsche Volk eng zueinander gehören, daß sie auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind. Die Hohenzollern sind mit ihrem Lande verwachsen, das Wort vom Herrscher als dem ersten Diener des Staates trifft auf sie zu; sie und wir wollen kein Sonnenkönigtum, keine Herrscherschicht, die weit über uns in den Wolken thront. Sie wollen arbeiten für Staat und Volk, und das sichert ihnen Liebe und Zuneigung. Treue um Treue! Fürstenhaus und Volk eng verbunden, werden den Stürmen der Jetztzeit und den Schicksalen der Zukunft trotzen können. Unsere treuen Wünsche für das Gedeihen des Hohenzollernhauses sind, so aufgefaßt, gleichbedeutend mit unseren Wünschen für Deutschlands Größe und Macht.

L. C.



## Die Hohenzollern und der preußische Militarismus.

Zum 21. Oktober 1915

von

Dr. Paul Ostwald, Berlin-Schmargendorf.

Wenn wir am 21. Oktober d. J. rückblickend die 500 Jahre Hohenzollernherrschaft überschauen, so nimmt unzweifelhaft neben den hervorragenden Leistungen dieses Geschlechtes in der Organisation der Verwaltung und aller Volkswirtschaft seine Fürsorge für eine starke Armee die erste Stelle ein. Wir haben ja in diesen Zeiten es genügend von allen Seiten zu hören bekommen, wie diese Arbeit der Hohenzollern nicht nur zum Verderb Deutschlands geworden ist, sondern wie dieser preussische Militarismus die Kultur der ganzen Welt bedroht. In London, in Paris, in Petersburg, brüstet man sich als Befreier dieser von Preußen und seinem Herrschergeschlecht ausgehenden Gefahr. Es lohnt nicht, diese Albernheiten zu widerlegen. Die Tatsachen des Krieges beweisen es nur zu gut, wo die höhere Staatsauffassung und Kultur zu finden ist. Lassen wir darum unseren Feinden das Schmähen über den „Militarismus Preußen-Deutschlands,“ das ja nur den Aerger über den Mangel an einer Armee und einer Organisation, wie wir sie haben, verdecken soll. Wohl aber geziemt es sich für uns an diesem Markstein in der Geschichte unseres Herrscherhauses, uns voll Dank an diese seine Hauptleistung zu erinnern.

Es war der Große Kurfürst, der zuerst die Konsequenzen aus der geographisch-politischen Lage zog und sein von allen Seiten gefährdetes Land durch das Bollwerk eines stehenden Heeres zu schützen suchte. Seine ganze innere Politik diente dieser Aufgabe. Seine Finanzreformen sollten die nötigen Mittel freimachen, um die Kosten eines stehenden Heeres für das Land erträglich zu machen, sein Kampf gegen die Stände hatte nur den Zweck, sich finanziell

von diesen unabhängig zu machen, um sich in die Ausgestaltung seiner militärischen Pläne von ihnen nichts dreinreden lassen zu brauchen. Es sollte eine mühevoll und harte Arbeit sein, aber dank seiner Energie und seiner Zähigkeit im unverrückbaren Festhalten des Zieles führte er sie doch trefflich zu Ende. In dem früheren schwedischen Obersten Derfflinger und in dem Generalfeldzeugmeister Sparr hatte der Kurfürst vorzügliche Mitarbeiter in den Heeresangelegenheiten gefunden. Nicht ganze 8000 Mann hatte Friedrich Wilhelm in den Anfangsjahren seiner Regierung sich halten können und am Ende seiner Regierungszeit umfaßte das Heer mit den Festungsgarnisonen etwa 50 000 Mann.

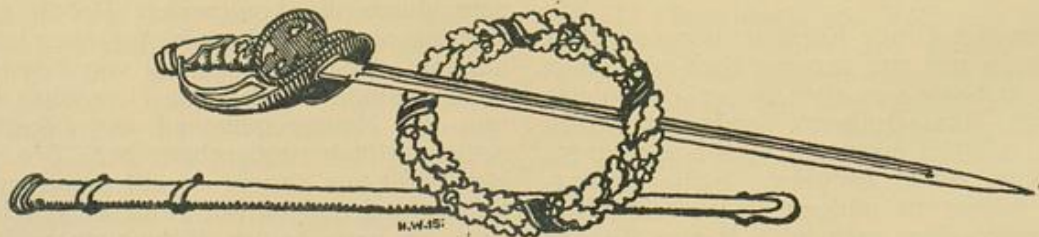
Auch an den Schutz des brandenburgischen Handels zur See dachte bekanntlich der Große Kurfürst schon. Er schuf sich eine kleine Flotte, indem er von dem in seinen Dienst getretenen Schweden Benjamin Raule zunächst Schiffe mietete, und ihm dann 1684 sogar 9 Schiffe abkaufte. Der weitere Ausbau dieser Flotte wurde von seinen Nachfolgern fallen gelassen; es hatte sich doch gezeigt, daß in dieser Hinsicht der Große Kurfürst seiner Zeit vorausgeeilt war, daß der Staat vorläufig noch zu sehr durch die kontinentale Politik gebunden war, als daß er koloniale Aufgaben hätte lösen können. Doch das einmal von Friedrich Wilhelm geschaffene stehende Heer blieb weiterhin nun der Hauptgegenstand der Fürsorge von seiten der Hohenzollernherrscher. Sie bemühten sich nicht nur darum, es auf derselben quantitativen und qualitativen Höhe zu erhalten, sondern es nach beiden Richtungen auch zu verbessern, den Anforderungen der Zeit anzupassen. Da gilt es vor allem des Soldatenkönigs Fried-

rich Wilhelm I. zu gedenken. Er hat es durch seine einzigartige Sparsamkeit erreicht, daß sich sein Staat ein schlagfertiges, wohlgerüstetes Heer von 80 000 Mann leisten konnte. Er hat ferner auch der späteren allgemeinen Wehrpflicht vorgearbeitet, indem er sein Heer z. T. aus den eigenen Landeskindern rekrutierte und aus dem Adel sich ein tüchtiges Offizierkorps heranbildete. Obwohl so Friedrich Wilhelm I. gerade für die preußische Armee von ganz besonderer Bedeutung wurde, hat er doch selbst nie Krieg geführt. In seiner echten Hohenzollerngesinnung galt ihm das Heer nicht als ein Mittel zur Machtpolitik, sondern zum Schutz des Landes. Und diesen Schutz sollte sein Sohn sehr nötig haben. Der rastlosen Arbeit seines Vaters für ein großes Heer hat Friedrich der Große neben seiner genialen Feldherrnkunst zu verdanken, daß es ihm möglich wurde, nicht nur Schlesien zu behaupten, sondern Preußens Großmachtstellung fast gegen die gesamten Großmächte Europas zu erkämpfen. Ohne das Heer, auf das Friedrich eine gleich große Aufmerksamkeit wie sein Vater wandte, wäre er in diesem Ringen mit Frankreich, Rußland, Oesterreich unterlegen. Er wäre zum „Marquis von Brandenburg,“ wie man ihn in Paris schon höhnisch nannte, herabgesunken, sein Staat wäre ein Spielball der auswärtigen Mächte geworden. Der Siebenjährige Krieg ist wie kein anderer für Preußen der Beweis, daß sein Herrschergeschlecht das Rechte tat, wenn es eifrig für ein starkes Heer sorgte. Da kein anderer Staat so der natürlichen Grenzen entbehrte, hieß es eben für Preußen: Si vis pacem, para bellum. Das Rüsten zum Kriege um des Friedens willen war und blieb die erste Notwendigkeit zur Selbsterhaltung.

Die Not der Napoleonischen Zeit war es dann, die die Hohenzollern dazu veranlaßte, das Heer auf eine neue Grundlage zu stellen, eine Grundlage, die eine Wiederkehr solcher Zeit der harten Bedrückung unmöglich machen sollte: das war die allgemeine Wehrpflicht. Preußen beschritt damit als erster Staat einen Weg, der für alle andern Mächte das Vorbild werden sollte. Wie segensreich dieser Grundsatz

des Volksheeres wurde, das zeigten nicht nur die Befreiungskriege, sondern erst recht die Ereignisse der letzten 100 Jahre nach ihnen. Und wenn Friedrich Wilhelm III. für die Gedanken eines Scharnhorst eingetreten war, so sorgten seine Nachfolger auf dem Thron dafür, daß dieses Volksheer stark und wohlgerüstet blieb. Wir wissen es ja alle, wie Kaiser Wilhelm I. so ganz Soldat war, wie er sofort nach seinem Regierungsantritt eine Heeresreform für seine dringendste und erste Aufgabe hielt. Einen Bismarck machte er sich zum Mitarbeiter, um dieses Ziel, das er sich gesteckt hatte, gegen die Volksvertretung zu erreichen. Die Kriege von 1864, 1866, 1870/71 sollten auch wieder dem Hohenzollernherrscher recht geben. Preußen mit seinem starken Heere mußte sich für alle anderen kleineren Staaten Deutschlands als der Horst erweisen, der Schutz bot gegen die Uebergriffe des Auslandes. Ohne Preußens Heer — keine Kaiserkrone für die Hohenzollern in Versailles.

Auch für unseren Kaiser ist das Volksheer unseres großen Vaterlandes immer der Gegenstand eifrigster Fürsorge gewesen, und er war es ja auch, der unserem Vaterlande zur See den nötigen Schutz gab. Heer und Flotte haben zwar ungeheure Summen in den letzten Jahren gefordert, und manche in unserem Volke hielten die Ausgaben wohl für zu hoch, für eine zu große Last. Aber wie notwendig es war, daß unser Kaiser sich von solchen Stimmen nicht irre machen ließ, daß er weiter pflegte, was seine Vorfahren ihm vermacht hatten, hat der schnöde Ueberfall auf uns vor einem Jahre gezeigt. Wo wären wir heute, wenn wir nicht unter der Hohenzollern Führung ein Volk in Waffen geworden wären! Und dieses Heer, das 45 Jahre lang den Frieden Europas mit hat bewahren helfen, wird Europa auch den Frieden wiederbringen und ihn für lange hinaus sichern. An dem preußischen Militarismus, dem Werke der Hohenzollern, wird so die Welt genesen, und auch unsere Feinde werden sich, obgleich widerwillig, vor ihm beugen müssen. (Gegenwart.)



## Die allgemeine Lage.

Die Verwirrung, die der deutsch-österreich-ungarische Angriff auf Serbien und Bulgariens Eingreifen in den Weltkrieg auf Seiten der Zentralmächte in den Regierungen des Vierverbandes angerichtet hat, dauert in unvermindertem Maße an. Während bei Deutschland und seinen Verbündeten ein einheitlicher Wille maßgebend ist, nach dem alle kriegerischen und diplomatischen Aktionen geleitet werden, ist bei den Mächten des Vierverbandes gerade das Gegenteil der Fall, denn jede dieser Mächte hat ihr eigenes Ziel und steuert ohne Mitwirkung oder sogar im Gegensatz zu den Verbündeten auf das Ziel los. Besonders auffällig zeigt sich dies bei der Frage der Unterstützung Serbiens durch ein gemischtes Heer der Großmächte des Vierverbandes. Während England und Frankreich Truppen in Saloniki gelandet haben, bleibt Italien, das ganz andere Interessen auf dem Balkan zu vertreten hat als die beiden anderen Großmächte, bis jetzt tatlos bei Seite stehen, trotz der dringenden Aufforderung seitens Englands und Frankreichs dem bedrängten Serbenvolke zu Hilfe zu kommen. Und wenn Italien sich schließlich doch noch entschließen sollte, ein Heer in Montenegro oder Albanien zu landen, so würden die italienischen Bundesbrüder von den Serben sicher mehr als Feinde denn als Freunde empfangen werden. Inzwischen steht das in Saloniki gelandete englisch-französische Heer immer noch in diesem Hafen, da es nicht wagt, sich von seiner Basis zu entfernen, und zwar aus dem Grunde, weil die Haltung Griechenlands noch nicht sicher ist. Wie dieses Letztere sich endgültig entscheiden wird, steht noch nicht fest, vorläufig hat es gegen die englisch-französische Truppenlandung als Verletzung seiner Neutralität Einspruch erhoben. Ob es bei diesem formellen Proteste bleibt oder ob schließlich Griechenland noch dazu übergehen wird, diese Neutralitätsverletzung zum Grunde seines Anschlusses an die Zentralmächte zu machen, oder ob es endlich den englischen Drohungen und Versprechungen gelingen wird, Griechenland an die Seite des Vierverbandes zu ziehen, muß die Zukunft lehren. Auch Rumänien beharrt immer noch in seiner neutralen Haltung. Einer russischen Ankündigung, Truppen durch Rumänien gegen Bulgarien zu führen, setzte die rumänische Regierung ebenfalls Protest entgegen, so daß Rußland es bis jetzt unterlassen hat, die Ankündigung auszuführen.

Die Unklarheit, die über das weitere Vorgehen bei den Vierverbandsmächten herrscht,

drückt sich auch in den Unstimmigkeiten innerhalb der Ministerien aller dieser Länder aus. Während in Rußland bereits die Mehrzahl der Minister durch neue Männer ersetzt wurde, sind in Frankreich schon mehr als 8 Tage seit dem Rücktritt des Ministers des Auswärtigen Delcassé vergangen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, für diesen außerordentlich wichtigen, aber gegenwärtig auch sehr undankbaren Posten einen Nachfolger zu finden. Auch im englischen Konzentrations-Kabinetts kriselt es ganz bedenklich. Einer der Führer der Konservativen, Sir Carson, das Haupt der Ulster-Rebellen, trat aus dem Amte aus, unter der Begründung, daß er mit den Maßnahmen, die die Regierung in der Balkanfrage ergriffen habe, nicht einverstanden sei, und nur einer Erkrankung des Premierministers Asquith ist es zuzuschreiben, daß diesem Rücktritte nicht noch andere gefolgt sind. Die Frage, die wohl hauptsächlich den Grund der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des engl. Kabinetts gebildet hat, dürfte wohl die sein, ob das Dardanellen-Unternehmen fortgeführt oder aufgegeben werden soll. Hierüber hat im engl. Oberhause eine interessante Aussprache stattgefunden, bei der sich Lord Milner, der frühere Oberkommissar in Südafrika, entschieden für das Aufgeben des mißglückten Unternehmens aussprach. Diese Möglichkeit hat jedoch wiederum namentlich in Australien einen heftigen Entrüstungssturm hervorgerufen, und man fragt sich dort, wie es käme, daß ein Unternehmen, bei dem so viele tausende tapfere Männer nutzlos geopfert worden seien, ohne Erfolg aufgegeben wird, und fordert strengste Bestrafung der Schuldigen.

Unbeirrt von allen diesen Fragen setzen inzwischen die deutschen und österreich. Heere von Norden und Westen und die tapfere bulgarische Armee von Osten her ihren Vormarsch in Serbien fort. Trotzdem sich die Serben mit dem Mute der Verzweiflung verteidigten, gelang es ihnen nicht, irgend welchen nachhaltigen Widerstand zu leisten, und eine der starken mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebauten Stellungen nach der anderen wird eingenommen. Besonders wichtig ist die Einnahme der Stadt Vranja durch die Bulgaren, weil damit die einzige Bahn, die Serbien mit Saloniki verbindet, unterbrochen ist und dadurch für die serbische Armee jede Möglichkeit des Nachschubs von Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln unterbunden, sowie die Verbindung eines vielleicht zu Hilfe kommenden englisch-französischen Heeres mit den serbischen Streitkräften vereitelt ist.



### Samstag, 16. Oktober.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen nordöstlich von Vermelles wurde abgeschlagen.

In der Champagne blieben bei der Säuberung des Franzosennestes östlich von Aubérive nach erfolglosen feindlichen Gegenangriffen im ganzen 11 Offiziere, 600 Mann, 3 Maschinengewehre und ein Minenwerfer in den Händen der Sachsen.

Kleinere Teilangriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich von Souain und nördlich von Le Mesnil, wobei der Feind ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten machte, scheiterten.

Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entrissenen Stellungen südlich von Leintrey zurückzunehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. Oktober, 4 Uhr nachmittags, schon amtlich meldeten, mißglückte gänzlich. Mit erheblichen Verlusten, darunter 3 Offiziere, 40 Mann an Gefangenen, wurden sie abgewiesen.

Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere, 226 Mann als Gefangene ein und verlor eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre und drei Minenwerfer.

Feindliche Angriffe am Schratzmännle wurden vereitelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß westlich von Düna-burg scheiterte.

Nordöstlich von Wessolowo wurden zwei Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommene Angriffe wurden abgeschlagen. Wir nahmen hierbei 1 Offizier, 444 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Auch nordöstlich und südlich Smorgon griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nichts Neues.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armee der Heeresgruppe Mackensen sind im weiteren Fortschreiten. Südlich von Semendria ist der Vranovo-Berg, östlich vom Pozarevac der Ort Smoljinac erstürmt.

Bulgarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Negotin und Strumica den Uebergang über die Grenzkämme; die Ostforts von Zajecar sind genommen.

### Sonntag, 17. Oktober.

Feindliche Handgranatenangriffe in Gegend von Vermelles und Roclincourt waren erfolglos.

Der Westhang des Hartmannsweilerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feinde gestört zu werden, heute Nacht von uns wieder geräumt, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört sind.

Bei St. Souplet, nordwestlich von Souain, brachte Leutnant Völke im Luftkampf ein französisches Kampfflugzeug (damit in kurzer Zeit sein fünftes feindliches Flugzeug) zum Absturz.

\* \* \*

Welche Erwartungen unsere Feinde im Westen auf ihre letzten Unternehmungen gesetzt und welche Kräfte sie dafür aufgewendet hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffre vom 14. September, aus folgendem weiterem Befehl der am 15. Oktober bei einem gefallenem französischen Stabsoffizier gefunden wurde:

Gr. Hauptquartier der Ostarmeen,  
Generalstab, 3. Büro, Nr. 12975.

Gr. Hauptquart., 21. Sept. 1915.

Geheim!

Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe.

Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen, etwa in folgender Weise klar zu machen:

Für die Operationen sind bestimmt:

35 Divisionen unter General de Castellnou,  
18 Divisionen unter General Foch,

19 englische Divisionen und  
15 Kavalleriedivisionen (darunter 5 englisch).  
Außerdem stehen zum Eingreifen bereit:  
12 Infanteriedivisionen und die belgische Armee.  
Drei Viertel der französischen Streitkräfte  
nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil.  
Sie werden unterstützt durch 2000 schwere und  
3000 leichte Feldgeschütze, deren Munitionsaus-  
rüstung bei weitem jene von Beginn des Krieges  
übersteigt.

Alle Vorbedingungen für einen sicheren  
Erfolg sind gegeben, vor allem, wenn man sich  
erinnert, daß bei unserem letzten Angriff in  
der Gegend Arras nur 15 Divisionen und 300  
schwere Geschütze beteiligt waren.

(gez.) J. Joffre.“

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Oestlich von Mitau warfen unsere Truppen  
den Gegner aus seinen Stellungen. Nördlich  
und nordöstlich Gr. Eckau wurden die Russen  
bis über die Misse zurückgedrängt. Sie ließen  
5 Offiziere und über 1000 Mann als Gefangene  
in unserer Hand.

Vor Dünaburg wurden starke russische  
Angriffe abgeschlagen. Die Russen verloren  
dabei vier Offiziere und 440 Mann an Ge-  
fangenen.

Ebenso wurde südlich von Smorgon rus-  
sische Vorstöße, zumteil in Nahkämpfen, überall  
abgewiesen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

#### Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen sind auch bei Mulczyce über  
den Styr geworfen. Angriffsversuche derselben  
am Kormyn scheiterten.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Belgrad—Palanka  
wurde der Petrovgrob und der beherrschende  
Avala-Berg, sowie Vk. Kamen und die Höhen  
südlich von Riputek (an der Donau) genommen.  
Das Höhengelände südlich von Belgrad ist  
damit in unserer Hand. Die Armee des Ge-  
nerals von Gallwitz warf den Feind an der  
Podunavlje hinter die Salja (südwestlich von  
Semendria) und von den Höhen bei Sapina  
und Makci.

Die Armee des bulgarischen Generals Bo-  
jadjeff erzwang sich den Uebergang über den  
unteren Timok und stürmte den 1198 Meter  
hohen Glogovica-Berg (östlich Knjazevac), wo-  
bei 8 Geschütze erbeutet und 200 Gefangene  
gemacht wurden. Auch in Richtung Pirof dringen  
bulgarische Truppen weiter vor.

Die Heeresgruppe Mackensen erbeutete bis-  
her 68 serbische Geschütze.

#### Montag, 18. Oktober.

Das in die feindliche Stellung weit vor-  
springende Werk nordöstlich Vermelles wurde  
von den Engländern wiederholt mit starken  
Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen  
unter sehr schweren Verlusten für den Gegner  
fehl. Das Werk blieb fest in unserem Besitz.

Angriffsversuche der Franzosen bei Tahure  
wurden durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wieder-  
eroberung der verlorenen Stellung südlich von  
Leintrey blieb erfolglos, kostete die Franzosen  
aber neben starken blutigen Verlusten 3 Offi-  
ziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Ge-  
fangenen.

Am Schraßmännle konnte der Feind im  
Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge  
von Munition keinen Fuß breit Boden wieder  
gewinnen.

Deutscher Fluggeschwader griffen gestern  
die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen  
Flieger und belegten die Festung mit 80 Bomben,  
wodurch Brände hervorgerufen wurden.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südlich von Riga macht gute  
Fortschritte. 2 Offiziere, 280 Mann blieben als  
Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt  
wurden abgewiesen.

Westlich von Illuyt bemächtigten wir uns  
in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen  
Stellung.

Weiter südlich bis in die Gegend von  
Smorgon wurden mehrfach mit starken Kräften  
unternommene russische Vorstöße unter starken  
Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.  
Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann zu Ge-  
fangenen gemacht.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn  
Ljachowitschi—Baranowitschi brach 400 Meter  
vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

#### Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Am Stryflusse von Rafalowka bis Kulikowicz  
haben sich neue örtliche Kämpfe entwickelt.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Macwa beginnt der Feind zu weichen.  
Auf dem Höhengelände südlich Belgrad sind  
unsere Truppen im Vorschreiten gegen Cvetkov-



Grob und den Ort Vrcin. Südöstlich von Pozarevac sind Ml. Crniec und Bozevac genommen.

Bulgarische Truppen haben die Höhen des Muslin-Bercin und Babin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Palanka vor.

#### **Dienstag, 19. Oktober.**

Im Westen keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Riga stürmten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna, östlich Vorkowitj. Ein Offizier, 240 Mann wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein Angriff nordwestlich Jacobstadt wurde abgewiesen.

In Gegend von Smolwy wurde durch eines unserer Kampfflugzeuge ein französischer Doppeldecker, der von einem russischen Stabskapitän geführt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Styr nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkankriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen wurde von der Armee des Generals von Koeveß durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Obrenovac genommen.

Südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Vranic, südlich von Ripanj und südlich von Grocka an der Donau.

Die Armee des Generals von Gallwitj erkämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone, sowie die Orte Vodanj und Mala Krsna. Das Höhengelände bei Lucica, sowie südlich und östlich von Mozevac bis Misljenovac wurde dem Feinde entrissen.

Die Armee des Generals Bojadjeff drang gegen Zajecar, Knjacevac, über Inowo und gegen den Kessel von Pirot weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben Branja im oberen Moravatale genommen und weiter südlich die Linie Egri-Palanka-Stip bereits überschritten.

#### **Mittwoch, 20. Oktober.**

Bei einem Erkundungsvorstoß nordöstlich Prunay in der Champagne machten wir vier

Offiziere, 374 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Gerät.

Bei Middelkerke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen fielen in Gefangenschaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich und nordwestlich von Mitau machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen auf Sabac vor.

In der Gegend südlich Ripanj sind weitere Kämpfe im Gange.

Südlich von Lucica-Bozevac ist der Feind erneut geworfen,

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zufassen in Besitz des Sultan-Tepe (südwestlich Egri-Palanka); sie machten beim Vormarsch auf Kumanovo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

#### **Donnerstag, 21. Oktober.**

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Düna-Ufer von Borkowitj bis Bersemünde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene, 6 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Oestlich von Baranowitschi wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Am Styr in der Gegend von Czartorysk nahmen die örtlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihrer Stellung ausharrende Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feind.

Aus der stark befestigten Stellung südlich und östlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojevac—Leskovac—Baba.

Westlich der Morava dringen deutsche Truppen über Selevac und Saraorci, östlich des Flusses über Vlaskido, Rasanac und auf Ranovac vor.

Bulgarische Truppen kämpfen bei Negotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajecar-Knjazevac.

#### Freitag, 22. Oktober.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den See-Engen bei Sadewe südlich von Kosjany) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen, nord-östlich, östlich und südöstlich von Baranowitschi an. Sie sind zurückgeschlagen; östlich von Baranowitschi wurden in erfolgreichem Gegenangriff 8 Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

#### Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unser umfassend angesehener Gegenstoß westlich von Czartorysk hatte Erfolg. Die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Verfolgung ist angesehnt. In den Kämpfen in den letzten Tagen fielen dort 19 russische Offiziere, über 5600 Mann in unsere Hand, ein Geschütz, 8 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind sechs Geschütze verloren gegangen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat die Armee des Generals von Koeveß die allgemeine Linie Arnajewo bis Slatina-Berg erreicht.

Die Armee des Generals von Gallwitz drang bis Selevac, Savanovac und Truovca, sowie bis nördlich Ranovac vor.

Die Armee des Generals Bojadjeff ist nördlich Knjazevac im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Kumanovo besetzt. Veles ist genommen.

Südlich von Strumica ist der Feind über den Vardar geworfen.



× × Ludwig Rimmelpacher als Telefonist.



————— Auszeichnung. —————

Unteroffizier Andreas Seeburger (Portier) wurde mit dem Eisernen Kreuz  
2. Klasse ausgezeichnet.

————— Beförderung. —————

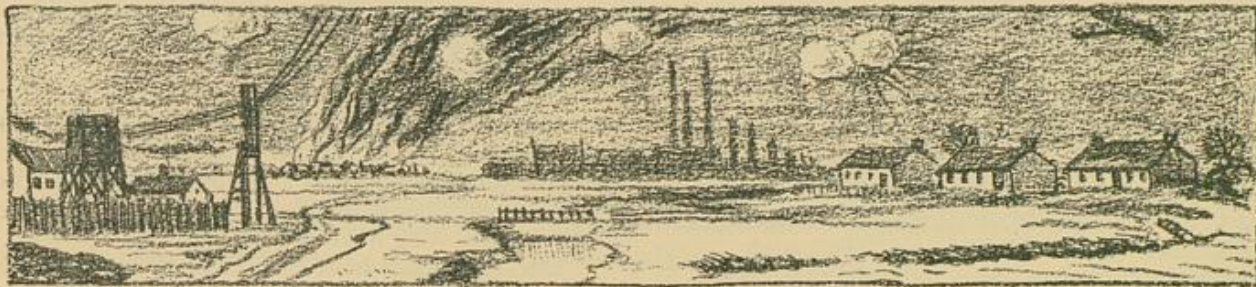
Gefreiter Anton Maier wurde zum Unteroffizier befördert.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Max Aniola, Lorenz Albecker, August Archut, Fr. Burkart, Engelbert Burkart, Adolf Burkard, Otto Bender, Georg Broß, Germann Bastian, Otto Burkart II, Ludwig Deck, Jakob Engelhard, Hermann Enderle, Hieronymus Essig, Josef Friß, A. Fütterer, Johann Glößl, Jacob Gutekunst, Gustav Grothaus, Chr. Gutekunst, Johann Greule, Eugen Hornig, Simon Hörig, Josef Hammer, Karl Höflinger, Karl Hoyler, Jacob Hammer, Hubert Kastner, H. Kästel, Ludwig Kohler, Heinrich Kistner, G. Kistner, Richard Kistner, Wilhelm Ketterer, Wilhelm Keller, Paul Künner, Gg. Kießling, Wilhelm Kutterer, Michael Lehr, Willy Lupperger, Gustav Leupold, Peter Lang, Stefan Malicki, Gustav Mackert, Anton Maier, Wilhelm Meier, C. Münch, Müller II, Heinrich Noll, Mich. Ohnhaus, Adolf Rastetter, Josef Rottach, Paul Raich, Josef Sobierajewicz I, Johann Sobierajewicz I, Karl Seifried, Andreas Seeburger, Karl Sautter, Ludwig Schmitt, Xaver Schmidwenzl, Tomiak, Karl Vögele, Anton Vögele, Franz Vögele, K. Wießner, Karl Witt, J. Westermann, Aug. Würz, Rudolf Weisenbach, Winter, Fr. Weißbecher, Konrad Wolf, Otto Welker, Joh. Zimmermann, Adolf Ziegler.



× Lorenz Rimmelpacher, Rekrutendepot, Handschuhsheim.



## Auf der Elektrischen.

Von Ludwig Thoma.

In München. Der schwere Wagen poltert auf den Schienen; beim Anhalten gibt es einen Ruck, daß die stehenden Passagiere durcheinander gerüttelt werden.

Ein Schaffner ruft die Station aus.

„Müliansplatz!“

Heißt eigentlich Maximiliansplatz.

Aber der Schaffner hat Schmalzler geschnupft und kann die langen Namen nicht leiden.

Ein Student steigt auf. Er trägt eine farbige Mütze, und der Schaffner salutiert militärisch.

Er weiß: das zieht bei den Grünschnäbeln. Sie bilden sich darauf was ein.

Und wenn sich Grünschnäbel geschmeichelt fühlen, geben sie Trinkgelder.

Er ist Menschenkenner und hat sich nicht getäuscht.

Der junge Herr mit der großen Lausallee gibt fünf Pfennige.

Er sieht dabei den Schaffner nicht an; er sieht gleichgiltig ins Leere; er zeigt, daß er dem Geschenke keine Bedeutung beimißt. Der Schaffner salutiert wieder.

Wumm! Prr!

Der Wagen hält.

„Deonsplatz!“ schreit der Schaffner.

Heißt eigentlich Odeonsplatz.

Eine Frau, die ein großes Federbett trägt, schiebt sich in den Wagen.

Ein Sitzplatz ist noch frei.

Die Frau drängt sich zwischen zwei Herren. Sie stößt dem einen den Zylinder vom Kopfe.

Das ärgert den Herrn. Er klemmt den Zwicker fester auf die Nase und blickt strafend auf das Weib.

„Aber erlauben Sie!“ sagt er.

—?!—

„Aber erlauben Sie, mit einem solchen Bett!“

Die Leute im Wagen werden aufmerksam.

Der Mann scheint ein Norddeutscher zu sein; der Sprache nach zu schließen.

Ein besserer Herr, der Kleidung nach zu schließen.

Was fällt ihm ein, die arme Frau aus dem Volke zu beleidigen?

Ein dicker Mann, dessen grünen Hut ein Gemsbart ziert, verleiht der allgemeinen Stimmung Ausdruck.

„Warum soll denn dös arme Weiberl net da herin sitzen? Soll's vielleicht draußen bleib'n und frier'n? Bloß weil's dem nobligen Herrn net recht is? Wenn ma so noblig is, fahrt ma halt mit da Droschken!“

Der dicke Mann ist erregt. Der Gemsbart auf seinem Hute zittert.

Einige Passagiere nicken ihm beifällig zu; andere murmeln ihre Zustimmung.

Ein Arbeiter sagt: „Ueberhaupt is de Tramway für an 'jed'n da. Net wahr? Und dera Frau ihr Zehnerl is vielleicht g'rad so guat, net wahr, als wia dem Herrn sei Zehnerl.“

Die Frau mit dem Bett sieht recht gekränkt aus. Sie schweigt; sie will nicht reden, sie weiß schon, daß arme Leute immer unterdrückt werden.

Sie schnupft ein parmal auf und setzt sich zurecht. Dabei fährt sie mit dem Bette ihrem anderen Nachbarn ins Gesicht.

Der stößt das Bett unsanft weg und redet in soliden Baßtönen: „Sie mit Eahnan dreckigen Bett brauchen's mir fei 's Maul net abwisch'n! Glauben S' vielleicht, Sie müassen's mir unta d' Nasen halt'n, weil S' as jetzt aus 'm Versatzamt g'holt hamm?“

Die Passagiere horchen auf.

Da ist noch einer, der die Frau aus dem Volke beleidigt; aber, wie es scheint, ein süddeutscher Landsmann.

Die Stimmung richtet sich nicht gegen ihn. Uebrigens sieht er so aus, als wenn ihm das gleichgültig sein könnte.

Er hat etwas Gesundes an sich, etwas Robustes, Hinausschmeißerisches.

Er imponiert sogar dem Herrn mit dem grünen Hute.

Und dann, alle haben es gesehen:

Die Frau ist ihm wirklich mit dem Federbette über das Gesicht gefahren. So etwas tut man nicht. Der Mann selbst ist noch nicht fertig mit seiner Entrüstung. Er wirft einen sehr unfreundlichen Blick auf die Frau aus dem Volke, und einen sehr verächtlichen Blick auf das Bett.

Er sagt: „Ueberhaupt is dös a Frechheit gegen die Leut', mit so an Bett do rei'geh'. Wer woaß denn, wer in dem Bett g'leg'n is? Vielleicht a Kranker; und mir fahren S' ins G'sicht damit! Sie ausg'schamte Person!“

Einige murmeln beifällig.

Der Mann mit dem grünen Hute gerät wieder in Zorn.

Er sagt: „Der Herr hat ganz recht. Mit so an Bett geht ma net in a Tramway. Da kunnten ja mir alle o'g'steckt wer'n. Heutzutag, wo's so viel Bazüllen gibt!“

Der Gemsbart auf seinem Hute zittert. Alle Passagiere sind jetzt wütend über die Unverschämtheit der Frau.

Man ruft den Schaffner.

„De muaß außi!“ sagt der Mann mit dem Gemsbart, „und überhaupt, wie können denn Sie die Frau da einaschiab'n? Muaß ma si vielleicht dös g'fallen lassen bei der Tramway? Daß de Bazüllen im Wag'n umanandfliag'n?“

Der Schaffner trifft die Entscheidung, daß die Frau sich auf die vordere Plattform stellen muß. Sie verläßt ihren Platz und geht ruhig hinaus.

„Dös war amal a freche Person!“ sagt der Mann mit dem Gemsbart.

Der Herr mit dem Zwicker meint: „Eigentlich war sie ganz anständig. Nur mit dem Bette . . .“

„Was?!“ schreit sein robuster Nachbar. „Sie woll'n vielleicht dös Weibsbild in Schutz nehmen? Gengan S' außi dazua, wann's Eahna so guat g'fällt!“

Alle murmeln beifällig.

Und der Arbeiter sagt: „Da siecht ma halt wieda de Preißen!“



Kartoffelernte.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.  
Strichzeichnungen v. Kunstmalern A. Kusche u. H. Weiß, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.